



Eisvogel



Teichrohrsänger



Pirol



Gebänderte Prachtlibelle



Bergmolch

Der Auwald im Naturschutzgebiet „Backofen – Riedwiesen“

Die Auwälder im Schutzgebiet

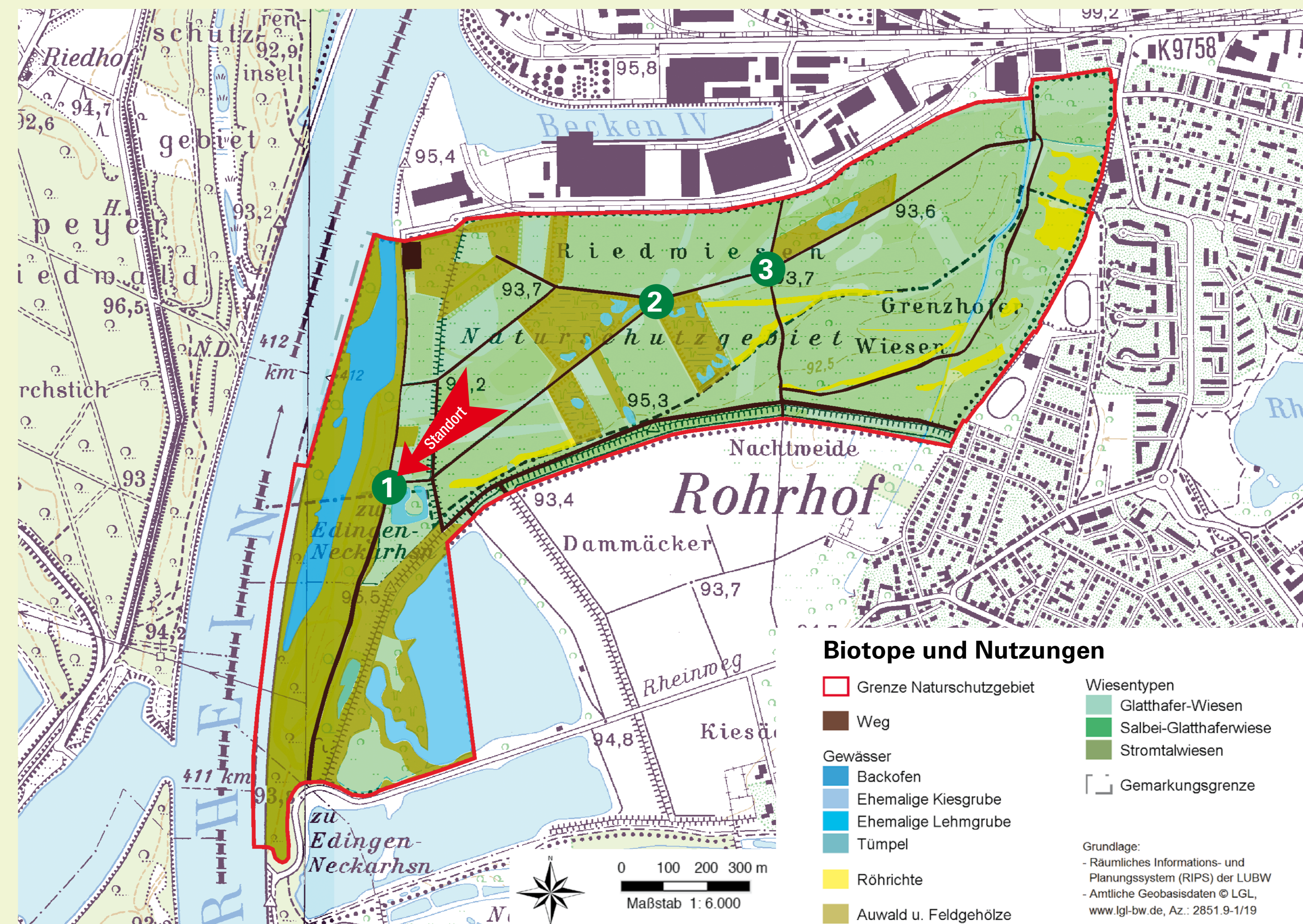
Die Auwälder im Schutzgebiet bestehen zum größten Teil nur aus Weichholzaunen. Diese werden bei Hochwasser durch feine Sedimente wie Schluff, Lehm und Ton natürlich gedüngt. Dadurch sind die Flächen besonders reich an Nährstoffen.

Ein weiterer positiver Effekt der regelmäßigen Überflutung ist die Entstehung von verschiedensten Lebensraumstrukturen wie Kiesbänken oder Gewässern. Diese bieten vielen gefährdeten Amphibienarten wie dem Bergmolch (*Triturus alpestris*) oder der Gebänderten Prachtlibelle (*Calopteryx splendens*) geeignete Laich- und Lebensräume.

Daneben eignen sich Röhrichte für einige Brutvögel wie Teich- und Sumpfrohrsänger (*Acrocephalus scirpaceus*, *A. palustris*) als Brutplätze.

Die Feuchtwiesen, welche in Deutschland selten geworden sind, beherbergen botanische Raritäten wie beispielsweise den Haarstrang (*Peucedanum officinale*). Er dient einem in der Region sehr seltenen Schmetterling, der Haarstrangeule (*Gortyna borelii*), als Futterquelle und seinen Raupen als Lebensraum.

Direkt an den Rhein schließen steile Lehmufer an, die der Eisvogel (*Alcedo atthis*) als Brutplatz nutzen kann. In den Bäumen und Sträuchern sind gefährdete Vogelarten wie die Turteltaube (*Streptopelia turtur*) beheimatet. Auch der charakteristische Ruf des Pirols (*Oriolus oriolus*) ist hier zu hören.



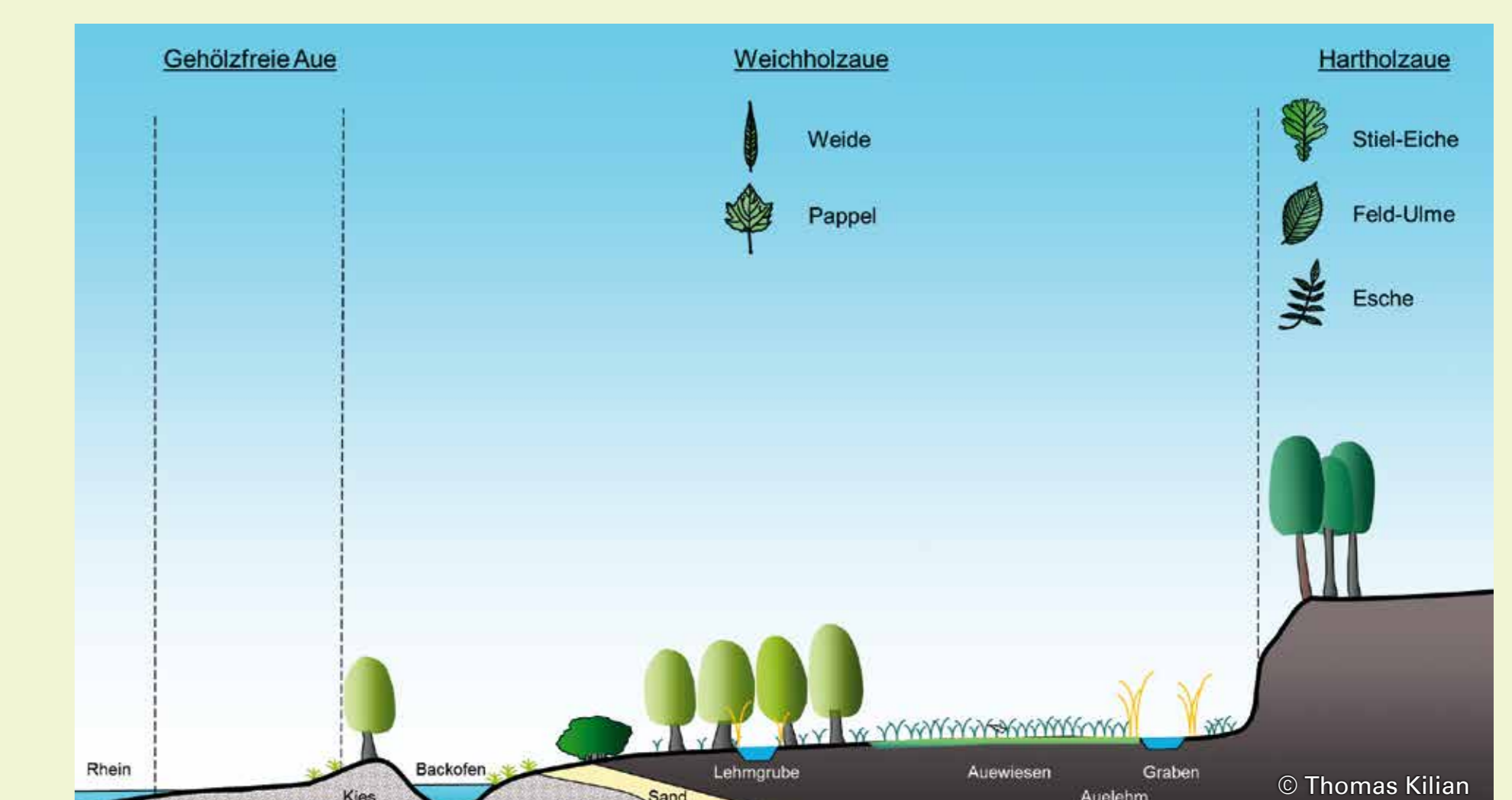
„Informieren Sie sich auf unserem Lehrpfad über die Lebensräume:

Auwald 1 Lehmgrube 2 Wiese 3



Die Silber-Weide (*Salix alba*),

die hier im „Backofen“ den Großteil der natürlichen Weichholzaue bildet, hat besonders große Zwischenräume zwischen den Zellen der Wurzeln, um Sauerstoff zu speichern. Sonst würden die Wurzeln im Wasser ersticken und absterben. Diesen Verband aus Zellen und Lufträumen nennt man *Aerenchym*.



Was ist ein Auwald

Das Wort „Au“ kommt aus dem Mittelhochdeutschen und bedeutet „Wasser“. Die „Wasserwälder“ werden vom fließenden Wasser ständig neu geformt. Man kann zwei Auwaldzonen unterscheiden: die Weichholzaue und die Hartholzaue. Die Weichholzaue nimmt die flussnahen Flächen ein, die regelmäßig und bis zu 300 Tage im Jahr überflutet sind. Die Hartholzaue ist weiter vom Ufer entfernt und wird nur noch bei Hochwasserspitzen bis zu 100 Tage im Jahr überflutet.





Kron-Wicke



Kohlweißling



Rot-Klee



Ochsenauge

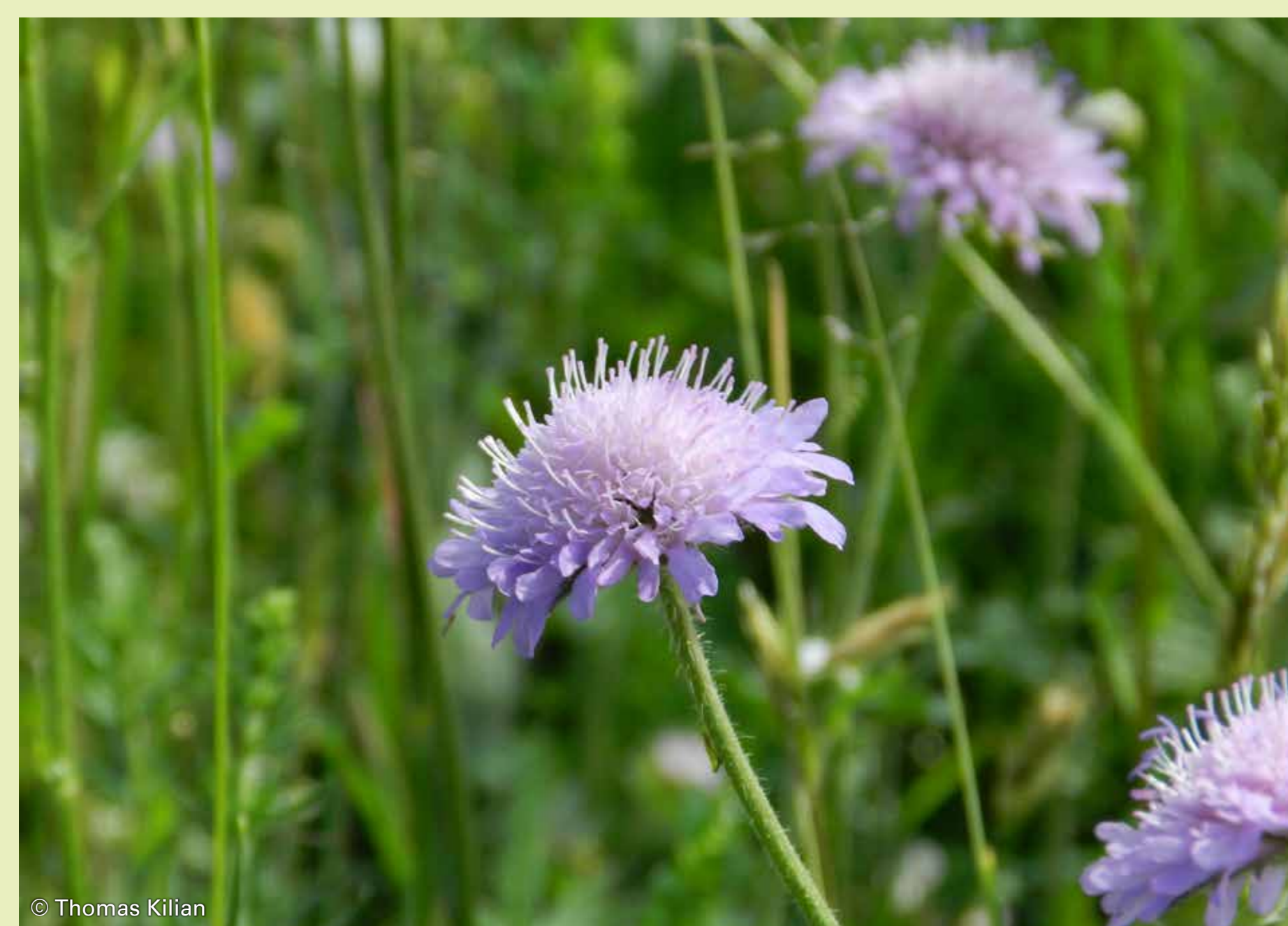


Magarite

Die Wiese als Lebensraum im Naturschutzgebiet „Backofen – Riedwiesen“

Wiesen in Mitteleuropa

Die meisten Wiesen in Mitteleuropa sind durch Rodung von Wäldern im Mittelalter entstanden. Die wenigen natürlichen Wiesen sind beispielsweise Gebirgsweiden in großen Höhen oder Salzwiesen an den Küsten. Dort sind die Bedingungen für Bäume so schlecht, dass die krautigen Pflanzen mit ausreichend Licht wachsen können. Um die Bewaldung der durch den Menschen geschaffenen Wiesen zu verhindern, muss allerdings regelmäßig eine Mahd oder Beweidung stattfinden. Auch die „Schwetzinger Wiesen“ wurden durch den Menschen geschaffen und dienen seit dem Mittelalter als Nutzwiesen.



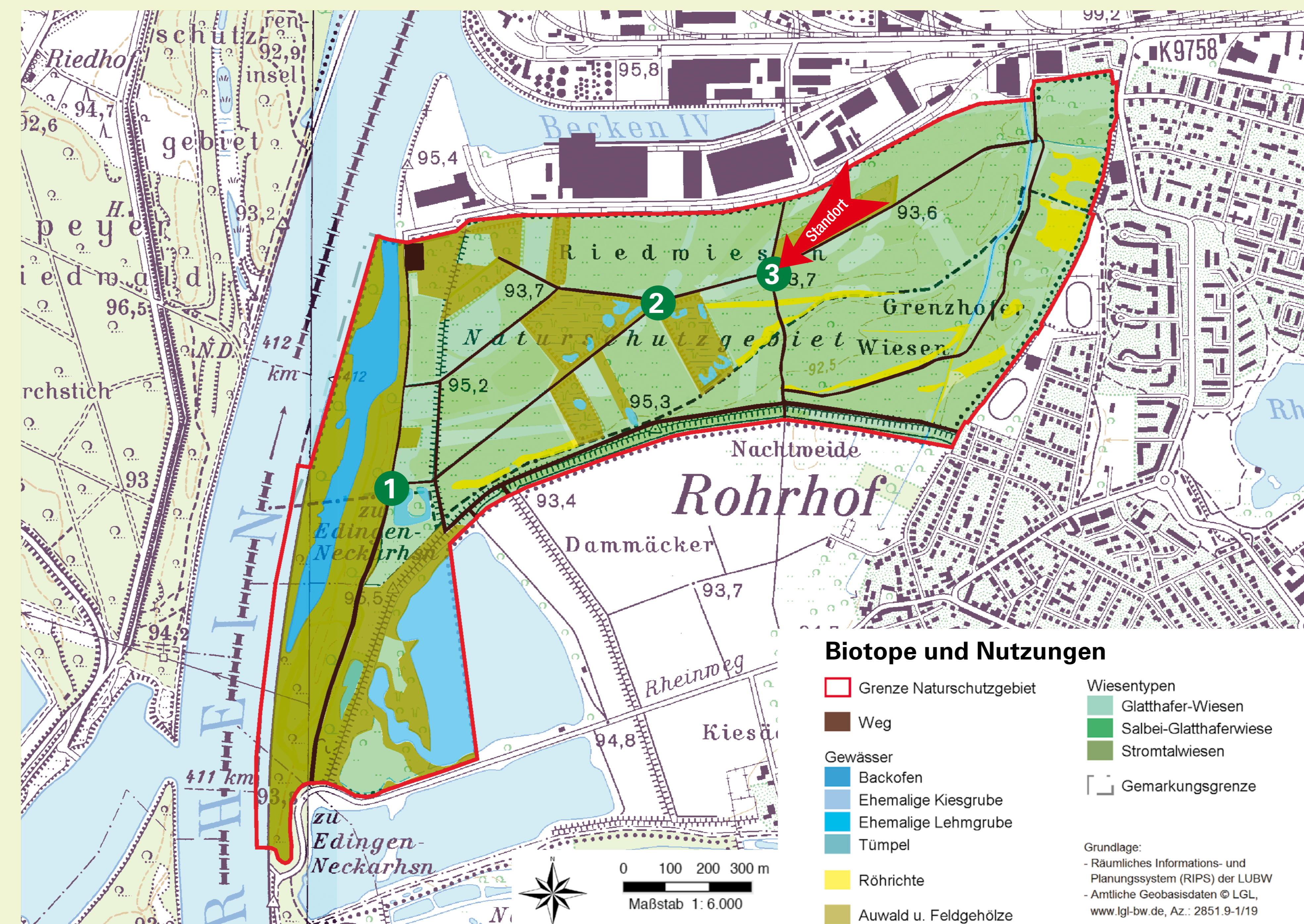
Acker-Witwenblume

Auch die schöne Acker-Witwenblume kann man in den Naturschutzgebieten der Schwetzinger Wiesen finden.

Die Glatthaferwiese – eine typische Blumenwiese

Die Glatthafer-Wiese ist kennzeichnend für die Tieflagen in Deutschland, trotzdem ist sie selten geworden. Sie ist eine Wiesengesellschaft, was bedeutet, dass bestimmte Pflanzenarten meist in Kombination miteinander auftreten. Diese Arten bezeichnet man als Leitarten. Zu den Leitarten

dieser Pflanzengesellschaft zählt der Glatthafer, welcher zur Familie der Süßgräser gehört. Weiterhin sind für die bunte Blütenpracht typischerweise der Wiesen-Pippau, der Rot-Klee, die Kron-Wicke, der Scharfe Hahnenfuß, die Margerite, die Acker-Witwenblume und die Schafgarbe verantwortlich.



„Informieren Sie sich auf unserem Lehrpfad über die Lebensräume:
Auwald 1 Lehmgrube 2 Wiese 3



Salbei-Glatthafer-Wiese

Die besonders blütenreiche Salbei-Glatthafer-Wiese kommt nur auf Böden vor, die wasserdurchlässig und nährstoffarm sind, wie auf den ehemaligen Kiesablagerungen des Rheins.

Die Stromtalwiese

Neben den Salbei-Glatthafer-Wiesen findet man noch die typischen Stromtalwiesen, die sich an die wechselfeuchten Standorte angepasst haben. Typische Vertreter sind: Wiesenbaldrian, kriechende Quecke, Wiesen-Fuchsschwanz und Wiesen-Rispengras.





Die Lehmgruben – ein Stück Geschichte im Naturschutzgebiet „Backofen – Riedwiesen“

Die Entstehung der Lehmgruben

Das heutige Naturschutzgebiet ist durch die Nutzung der ehemals sieben Ziegeleien entstanden. Diese verwendeten 1860 bis 1967 den lehmigen, schluffigen Boden der Gruben zum Ton- und Lehmabbau. Die daraus gefertigten Ziegel waren im 19. Jahrhundert beim Häuserbau sehr beliebt. Mit der Entwicklung des Großraumes Mannheim kam es zu einem regelrechten Ziegelindustrieboom, wodurch die Ziegeleien zu Spitzenzeiten 25 Millionen Steine pro Jahr herstellten. Danach wurden die Gruben der Schwetzingen Wiesen der ungestörten Besiedelung durch Pflanzen und Tiere überlassen.



Der Laubfrosch

Dank der Haftscheiben an seinen Zehenspitzen ist der Laubfrosch (*Hyla arborea*) in der Lage, Bäume bis zu 30 Meter Höhe zu erklimmen. Sogar Fensterscheiben sind kein Problem für ihn. Zur Paarungszeit von April bis Juni finden sich die Männchen in großen Chören zusammen, um möglichst viele Weibchen anzulocken.

Der Schwarzmilan (*Milvus migrans*)

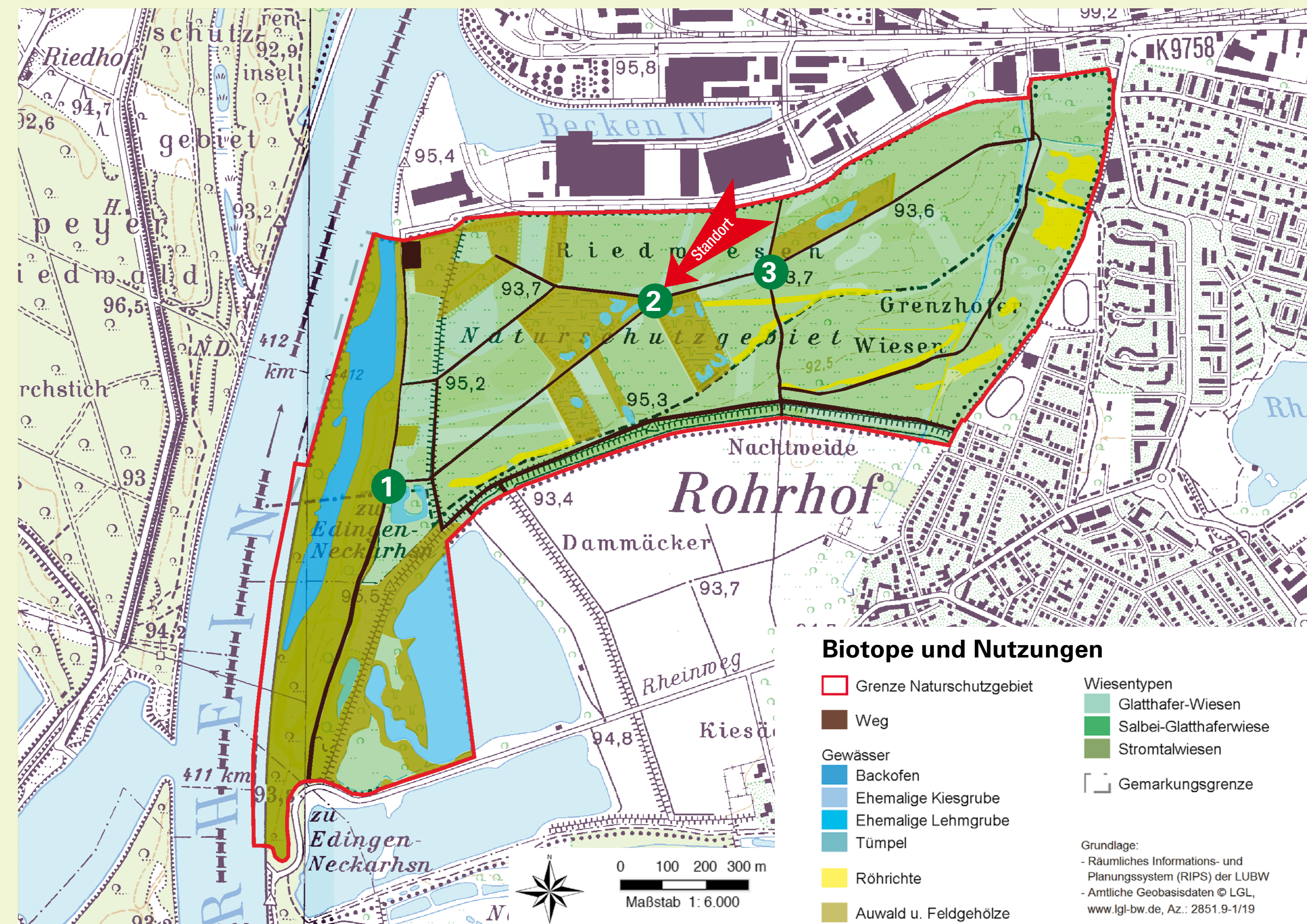
ist ein die Gewässernähe liebender Greifvogel, der sich vor allem von Aas und toten Fischen ernährt, aber auch kranke Beute selbst schlägt. Er kann bis zu 20 Jahre alt werden. Diese verbringt er ab dem dritten Lebensjahr mit ein und dem selben Partner.

Die Knoblauchkröte (*Pelobates fuscus*),

maximal 6-7 cm groß, ist vorwiegend nachtaktiv und vergräbt sich tagsüber im Erdboden. Ihren Namen hat sie von einem schwach nach Knoblauch riechenden Sekret, das sie bei Stresssituationen aus zahlreichen Hautdrüsen abgibt.

Die Ziegelgruben und die Natur

Durch den Lehmabbau bildete sich bei den Ziegelgruben ein unregelmäßiges Bodenprofil heraus. Durch den unvollständigen Abbau entstand eine Mischung aus lehmigem und sandigem Untergrund. Beides begünstigt den Wechsel von feuchten Wiesen, kleinen Tümpeln und trockenen Standorten. Diese stellen ein besonders schützenswertes Biotop für seltene Insekten und Pflanzenarten dar. Die Tümpel bieten 11 von 19 in Deutschland vorkommenden Amphibienarten einen hervorragenden Lebensraum. Aus der Wasserfläche ragt die Blütenstaude des Wasserschlauchs empor.



„Informieren Sie sich auf unserem Lehrpfad über die Lebensräume: Auwald 1 Lehmgrube 2 Wiese 3“



Der Gewöhnliche Wasserschlauch (*Utricularia vulgaris*) ist eine fleischfressende Pflanze mit Fangreusen an den untergetauchten Blättern.



Die Ziegelgruben sind als „Miniwäldchen“ inmitten der Wiese zu erkennen.